aus

KIMUNA

Kirchenmusikalische Nachrichten 64/2
November 2013 bis April 2014

Berichte aus der EKHN

Tehillim - Psalmen:
Im Dialog - Wort und Musik zu Psalm 23

Im fruchtbaren Boden der Evangelischen Akademie Frankfurt wurzelt das zarte Pflänzchen eines interreligiösen Chores. Nach mehrmonatiger Probenzeit bot der Projektchor am 17. Juni 2013 im Saal der Akademie in Römer 9 sein zweites Programm (das erste beschäftigte sich mit der "Königin von Saba") mit musikalischen Beiträgen rund um den Psalm 23 dar, die durch Vorträge, Erläuterungen und Gespräche ergänzt wurden. Es war einer der letzten Höhepunkte in der Arbeit der scheidenden stellvertretenden Direktorin der Akademie, Pfarrerin Ute Knie, die das Programm moderierte.

Zur Aufführung kamen:

- Johann Sebastian Bach: Kantate „Der Herr ist mein getreuer Hirt", BWV 112
- Louis Lewandowski: Psalm 23
- Leonard Bernstein: „Chichester Psalms" (2. Satz)
- Rabbi Ben Zion Schenker: Mizmor leDavid und andere Vertonungen aus der jüdischen Tradition, darunter die zeitgenössische Vertonung des Psalms durch den Amsterdamer Komponisten Mathieu Daniel Polak, der

Die musikalische Leitung hatte Bettina Strübel

selbst anwesend war und als Instrumentalist mitwirkte.

Zusammen mit dem Interreligiösen Projektchor und Gesangssolisten spielte das Frankfurter Streichorchester, ein zuverlässiges Laienensemble, das früher als Kantoreiorchester einer Frankfurter Kirchengemeinde fungierte.

Die musikalische Leitung hatte die (evangelische) Kantorin Bettina Strübel, ihr jüdischer Co-Leiter war der Vorbeter des Egalitären Minjan in der Frankfurter Synagoge, Daniel Kempin, der sich bei seinen Gesangsbeiträgen auf der Gitarre begleitete.

Eine herausragende Besonderheit der Frankfurter Synagoge ist die innerjüdische Ökumene: die drei unterschiedlichen geradezu konfessionellen Ausrichtungen aufgrund historisch gewachsener Verschiedenheit lassen nicht mehrere Häuser und autonome Weisen der Selbstorganisation entstehen, sondern finden unter einem Dach ihre Ausdrucksformen. Merkmal des Egalitären Minjan ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Darum kann diese Gemeinde darauf stolz sein, eine Rabbinerin (eine der ersten in Deutschland tätigen) zu beschäftigen, die an diesem Abend als theologische Referentin der jüdischen Tradition beteiligt war: Dr. Elisa Klapheck. Sehr eindrucksvoll ihre exegetischen Erläuterungen zu Psalm 23, um den sich an diesem Abend alles drehte. "Der Herr ist mein Hirte" - so lautet die überlieferte Lesart. Durch andere Vokalisation im hebräischen Text kann aber durchaus daraus werden: Der Herr ist mein bester Freund!

Daniel Kempin

Rabbinerin Dr. Elisa Klapheck

(Die weltweit erste Frau als Rabbinerin dürfte Regina Jonas gewesen sein, 1935 durch den Offenbacher Dr. Max Dienemann zertifiziert und dann in Berlin (eingeschränkt) beschäftigt, bis zu ihrem Abtransport 1942 nach Theresienstadt, ermordet 1944 in Auschwitz-Birkenau.)

Als protestantischer Theologe war der Marburger Professor Dr. Gerhard Marcel Martin zugegen, der mit überraschenden zeitgenössischen Übertragungen des Psalms aus einer mit Studierenden gestalteten Interpretationswerkstatt aufwartete.

Und sowohl expressis verbis als auch zwischen den Zeilen wurde im Fortgang der Veranstaltung eines immer deutlicher: die gegenseitigen Abgrenzungen werden im Laufe des Kennenlernens und Vertrautwerdens miteinander mehr und mehr von Verständnis und Respekt geprägt, wie Chormitglieder berichten. Die unter Christen häufig

leichtfertige Benutzung des hebräischen Gottesnamens ist im gemeinsamen Singen und im Gespräch mit Juden nicht mehr möglich, und dann vermutlich überhaupt nicht mehr. In einem interreligiösen Chor zu singen heißt dann sehr feinfühlig das, was anderen heilig ist, zu respektieren; so wird das Zitieren von Symbolen von Ehrfurcht geprägt und das Wissen um Schuld in der Geschichte ist stets im Hintergrund präsent. Diese Sensibilität lässt spezifische Fragestellungen entwickeln und wird zum Besonderen des Chorprojekts: Selbst die Verwendung des Ersatznamens Adonai (mein Herr), die Bernstein in seiner Komposition textlich zugrundelegt, empfinden die mitwirkenden jüdischen Chorsänger als nicht angemessen, weil es sich um die Bezeichnung und Anrede Gottes im Zusammenhang des Gebets handelt. Man einigt sich auf HaSchem, den "Namen" statt eines Namens.

v.l.n.r.: Dr. Elisa Klapheck, Prof. Dr. Marcel Martin und Pfrn. Ute Knie

Ins Gespräch kommen die Chormitglieder (die inzwischen nach ihrer Probe eine halbe Stunde verabredeter Zeit dafür verwenden), ins Gespräch miteinander kommen die Mitwirkenden aus den unterschiedlichen Traditionen der klassischen Kirchenmusik, des synagogalen Gesangs, der jiddischen Musik.

Der Projektchor

Insofern hat diese Veranstaltung, der weitere Projekte in naher Zukunft folgen werden, die Absichten der sie tragenden Kooperationspartner erfüllt.

Es waren:

- ImDialog. Ev. Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen . und Nassau
- Jüdische Volkshochschule
- Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Frankfurt
- Ev. Pfarrstelle für Interreligiösen Dialog Frankfurt.

Ein Dialog ist ein Gedanken- oder Gesprächsgang, bei dem die Dinge von mehreren Seiten betrachtet werden. Das griechische "dia" bedeutet hier "durch" im Sinne von durchdenken, durchsprechen, durchdringen, ähnlich wie bei einem durchleuchteten Diapositiv. Dieses Dialogisieren kann von einem Menschen geleistet werden, natürlich auch von zweien oder dreien oder vielen. Wären also Muslime an diesem Chorprojekt beteiligt gewesen, hätte es sich auch dann um einen Dialog gehandelt, mit Menschen verschiedener Herkunft und Standpunkte.

Darum ist schließlich zu loben, dass in dieser gelungenen Veranstaltung das Unwort

"Trialog" nicht vorkam, welches suggeriert, dass Dia zwei heiße und ein Dialog von zwei Standpunkten aus geführt werde. Nein, es geht gerade um die Vielzahl von Ansätzen des Verstehens, um die Verschiedenartigkeit der Zugänge und die Unterschiedlichkeit der musikalischen und textlichen Entwürfe, abhängig von Zeitalter und Prägung des religiösen und kulturellen Milieus. Unterschiedlicher als das momentane religiöse Empfinden zweier verschiedener Menschen, die gleichzeitig leben, dürfte die in ihre Epoche gebundene musikalische oder sonstige künstlerische Ausdrucksform sein. Das wurde in diesem Programm sowohl in den Vorträgen der Fachleute als auch in den musikantischen Beiträgen deutlich.

Text und Fotos: Wilhelm Wegner